

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Betzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg., Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 289.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914.

8. Jahrgang.

Die Eroberung von Lodz.

Unsere Oberste Heeresleitung konnte noch am Sonntag nachmittag melden, daß die Stadt Lodz von unseren Truppen genommen sei und die Russen nach schweren Kämpfen sich auf dem Rückzuge befänden. Das war eine Meldung, die überall großen Jubel hervorrief; mußte sie doch die Vermutung zur Sicherheit werden lassen, daß die Entscheidung in Polen unmittelbar bevorsteht und zu unseren Gunsten ausfallen muß. Die Bedeutung dieses Erfolges erkennt man daraus, wenn man sich vor Augen hält, einen wie großen Wert die Verbündeten der Russen gerade dieser Stellung beimesen. So meldete der Korrespondent des Pariser „Journal“ im russischen Hauptquartier noch dieser Tage, daß die Schlacht bei Lodz, die wichtigste der Weltgeschichte, noch nicht abgeschlossen sei. Die deutschen Armeen, die von sich aus Truppen fast unentammt waren, hätten sich unter großen Mühen geteilt und wären jetzt in besetzten Stellungen mit dem Zentrum nördlich von Lodz. Man sei in russischen Militärkreisen der Meinung, die deutsche Heeresleitung beabsichtige, in diesen außerordentlichen Stellungen auf der Linie Weichsel-Krautau sich während des Winters festzusetzen.

Die Einnahme von Lodz wird unsere Gegner nun davon überzeugen, daß es nicht Wille der deutschen Heeresleitung sein konnte, sich vor Lodz festzusetzen und die Entscheidung bis zum Frühjahr hinauszuschieben. Dieses hätte natürlich unseren Feinden so gepaßt! Ihnen wäre es so am besten gewesen, wenn auch in Polen der Krieg allmählich den Charakter eines stehenden angenommen hätte. In diesem Wunsch kommt aber auch das Bewußtsein zum Ausdruck, daß man sich der deutschen Kriegsführung nicht gewachsen hält. Man hoffte wenigstens Zeit zu gewinnen, um die vorhandene Unterlegenheit während des Winters ausgleichen zu können. Nun, die Hindenburgsche Taktik wird wohl der russischen Heeresleitung jetzt den Beweis erbracht haben, daß wir ihr diese Zeit nicht lassen wollen! Die jetzige Leistung muß aber auch die Russen davon überzeugen, daß ein Sieg und welcher ein Wille zum Siege im deutschen Heere liegt. Man denke sich: Vor einigen Tagen war ein großer Teil des Heeres von russischen Truppenmassen eingeschlossen. Es gelangt ihm nicht nur, in einer in der Weltgeschichte einzig dastehenden Weise durchzubrechen, sondern das deutsche Heer führt noch die Kraft in sich, wiederum sofort zum Angriff überzugehen und dem Feinde den Schlüssel zum ganzen Sieg zu entreißen. Daß dieses endgültig geschehen ist, zeigt ja schon die Tatsache der sofortigen Bekanntgabe seitens der deutschen Heeresleitung. Dieser neue große Erfolg wird seine Wirkungen, außer auf die Entwicklung der Schlacht in Polen, auch noch darüber hinaus geltend machen. Er wird nicht nur den Geist und die Zuversicht unserer Verbündeten stärken, er muß auch den neutralen Mächten die Augen darüber öffnen, was es mit dem Gerede unserer Feinde auf sich hat, es bedürfe nur noch einer geringen Anstrengung, um den Zentralmächten endgültig die Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges zu nehmen. Gerade in Rumänien und Italien wird man derartige Erwägungen anstellen, wo ja die Dreiverbandsmächte zurzeit die größten Anstrengungen machen, um diese Länder zum Anschluß zu bewegen. Ein in Polen schwer gelagertes Rußland, ein zur Verteidigung gedrängtes Frankreich und England und ein erobertes Serbien sind sicher nicht begehrenswerte Bundesgenossen. Sie sehen kaum danach aus, als ob sie in der Lage wären, einmal ihre Versprechungen in die Tat umzusetzen. Wir aber müssen es unserer geschickten Kriegsführung und unserem todesmutigen Heer doppelt danken, daß sie gerade jetzt diesen so herrlichen Sieg beschert haben. Sie haben uns damit von neuem die Gewähr auf den endgültigen Sieg gegeben, so daß wir, mögen sich selbst die alten Feinde noch neue Gefallen, der Weiterentwicklung der Dinge getroßt entgegensehen können.

Ausland.

Ein neuer englischer Bluff.

Die Admiralität gibt unter dem 6. d. M. bekannt, daß das kühnlich in Dronthjem internierte deutsche Schiff „Berlin“ als Minenleger eingerichtet sei. Da das Schiff keine Minen mehr an Bord hatte, so würden diese wahrscheinlich von ihm auf hoher See weit ausgestreut worden sein. Die Schiffe seien vor der ersten Gefahr zu warnen. Dieser wurde tiefes Wasser als sicher betrachtet. Jetzt müßte aber auch dort mit großer Vorsicht gefahren werden. Dazu bemerkt das offiziöse Wolfsche Tel.-Bur.: Der Zweck dieses neuesten Erzeugnisses amtlicher englischer Propaganda ist durchsichtig genug. Es ist ein Bluff, bestimmt zur Verächtlichmachung der deutschen Seefahrt und zur weiteren Isolierung der Neutralen. Bemerkenswert ist die mangelhafte Kenntnis in den verschiedenen Rundgebungen der Admiralität. Jetzt heißt es plötzlich, daß tiefe Gewässer bisher als frei von Minen angesehen waren. In ihrer Verfügung vom 4. November, betraf die Nordsee als Kriegsgebiet, stellte dieselbe Admiralität fest, daß durch die nördliche Nordsee als durch Minen gefährdet sei, obgleich wegen der großen Wassertiefe Minen dort gar nicht liegen können.

Kleine politische Nachrichten.

Roma. Friedrich August von Sachsen reiste dieser Tage nach Dresden nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Der sächsische Senat wählte den Bürgermeister Dr. von Wille zum ersten und den Senator Dr. Schroeder zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1915.

Einer Meldung des „Telegraph“ zufolge wurde am Sonntag ein Roterdamer Rechtsanwalt wegen Widerhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen über Handelsneutralität verhaftet. Das Blatt erzählt weiter, daß die Verhaftung wegen der Veröffentlichung eines für Deutschland beleidigenden Pamphlets erfolgt ist, das im Auslande verbreitet wurde.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ betrug die Einfuhr an Getreide nach Frankreich im August, September und Oktober 4 677 401 Zentner, die Mehleinfuhr 411 894 Zentner. Die aus Rußland eingeführten Getreidemengen betrugen im August 351 639 Zentner, gingen aber infolge der Schließung der Dardanellen im September auf 185 023 und im Oktober auf 26 904 Zentner herab.

Das Amtsblatt von Bordeaux veröffentlicht ein Dekret, welches den Finanzminister ermächtigt, den Betrag der auszubehaltenden Staatschuldenscheine auf vierzehnhundert Millionen zu erhöhen.

Aus Paris wird der „Köln. Zig.“ über Zürich gemeldet, daß die Rekrutierung für 1915/16 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen werde.

Der König von England kehrte am Sonntag von seinem Besuch in Nordfrankreich nach London zurück.

Eine neue von der englischen Admiralität veröffentlichte Schiffsliste enthält verschiedene neue Schiffe, darunter das Schlachtschiff „Kanada“.

Die „London Gazette“ veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Fleisch in Blechbüchsen und für Wellblech nach Schweden, Dänemark und Holland. Ferner ist der Export von Tee nach allen Auslandschiffen Europas, des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres, mit Ausnahme der Häfen Frankreichs, Rußlands, Belgiens, Spaniens, Portugals, sowie der Export der bei der Gerberei verwendeten Extrakte nach allen Bestimmungsorten verboten.

Aus Odessa wird der „Bukarester Abendpost“ zu melden, daß der russische General Rennenkampf verhaftet worden sei; er kam bekanntlich auf dem polnischen Kriegsschauplatz 18 Stunden zu spät an, so daß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Nachrichten aus Kiew zufolge ist es nach dem strategischen Rückzug der österreichisch-ungarischen Armeen aus Polen und Südrußland neuerdings zu schweren Pogromen gekommen, besonders in Podolisch, Radom, Grodno und Cholm.

Unter dem 7. Dezember wird aus Lissabon gemeldet, daß das ganze portugiesische Kabinett zurückgetreten ist; es soll jetzt ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden, das dem „Freunde“ John Bull jedenfalls wohlgefällig sein wird.

Das Pariser „Journal“ meldet aus Lissabon, daß Kontingente verschiedener Waffengattungen mit Kriegsmaterial nach Angola zur Verstärkung der dort befindlichen Truppen abgegangen seien. Zweihundert in ohama dani s e Albaner aus Korfu, die durch die Griechen von dort vertrieben worden waren, trafen am 6. Dezember auf einem griechischen Dampfer in Dedeağaç ein.

Das Londoner Bureau Reuter meldet aus Washington, daß nach Telegrammen des Washingtoner Staatsdepartements aus El Paso der mexikanische Insurgenten-„General“ Villa in Mexico City einmarschiert sei und den Nationalpalast bezogen habe.

Aus dem Reiche.

Hilfe für deutsche Gefangene in Feindesland. Unter dem Namen „Hilfe für deutsche Gefangene in Feindesland“ hat sich in Hamburg ein Ausschuss gebildet, der eine Geldsammlung veranstaltet, um den in Feindesland gefangengehaltenen deutschen Zivil- und Militärpersonen auf möglichst rasche und durchgreifende Art Hilfe zu bringen. Die Verwendung der Geldspenden wird in Uebereinstimmung mit dem Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz und dem Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene geschehen. Der Aufruf wird von beiden Bürgermeistern Hamburgs und dem Kommandierenden General des 9. Armee-Korps sowie zahlreichen anderen Persönlichkeiten befürwortet. Die Geschäftsstelle des Ausschusses ist in Hamburg, Barthof, Haus 3.

Immer wieder deutsche „Barbaren“. Eine Feldpostkarte aus Belgien übermittelt dem „Tag“ eine Anregung, die wirklich ganze Bände über das deutsche „Barbarentum“ spricht. Die Karte lautet:

„Hollen Sie, wenn Sie an uns hier in Belgien Liebesgaben für Weihnachten (Schokolade, leichte Lektüre) senden, nicht vergessen, kleine Zeichen beizulegen, die wir den armen Kindern hier in Feindesland schenken können. Glauben Sie mir, nichts macht uns froher, als wenn wir in diesen armen, verängstigten Kindergeheimnissen ein Bäcklein erwecken können.“

Zur Unterstützung dieser Anregung braucht nichts gesagt zu werden. Sie spricht für sich selbst. Unsere Feldgrauen können es nun einmal nicht lassen, sich in Feindesland als wüste „Barbaren“ aufzuspielen. Wieviel „humaner“ würden im umgekehrten Falle Engländer, Franzosen, Belgier, Russen, Türken, Senegaleser usw. usw. handeln!

„Hindenburg“ statt Jabrze. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat durch Hauptmann Gaemmerer, seinen ersten Adjutanten, dem Gemeindevorstand von Jabrze telegraphisch mitteilen lassen, daß er seinerseits gegen die Umbenennung von Jabrze in Hindenburg nichts einzuwenden habe. Der Generalfeldmarschall läßt jedoch bemerken, daß er durch seine Einwilligung nicht der königlichen Regierung als der für die Umbenennung maßgebenden Instanz vorgreifen wolle. Da indes schwerlich anzunehmen ist, daß die Regierung gegen den neuen Namen Bedenken haben könnte, so wird man nun wohl bald alle Nachrichten über Jabrze aus Hindenburg bannen können.

Deutsche Bücher zu Weihnachten. Unter dem Titel „Deutsche Weihnachten“ erzählt Peter Rossegger einen Aufruf, in dem er das deutsche Volk, „das zu Weihnachten noch nie so gründlich bei sich selbst daheim gewesen, als diesmal“, bittet, nur deutsche Bücher als Gabe unter den Tannenbaum zu legen. „Weihnachten weist uns zur Ein-

kehr bei unseren Dichtern und Dichtern im Buche. Nichts Würdigeres, als die erleuchteten Geister der Nation zum Fest zu laden. Wenn der Frieden kommt, dann wird Zeit genug sein, uns auch mit den Literaturwerten unserer jetzigen Gegner zu befassen.“ Unter dem Aufruf stehen die Namen fast aller bekannten deutschen Schriftsteller. Hoffentlich findet er recht allgemeine Beachtung.

Feldpostpakete nach Oesterreich. Bis einschließend 15. Dezember können bei den deutschen Postanstalten gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugeleitete Personen der österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen eine einseitliche Gebühr von fünfzig Pfennig eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt. Auch ist der Inhalt dieser Pakete in Oesterreich laagerungsfähig. Die näheren Verwendungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekanntgegeben. (B. L. B.)

Neue französische Spionagegemeinschaft. Um ihre Spionage zu erleichtern, versuchen es jetzt die Franzosen mit einem neuen Kniff. Aus vorliegenden Schriftstücken geht hervor, daß deutsche Gefangene seitens der Franzosen veranlaßt werden, sich ihre Militärpapiere nachschauen zu lassen. Der Grund ist durchsichtig genug. Dieses wertvolle Ausweismaterial kommt gar nicht in die Hand des rechtmäßigen Eigentümers, sondern wird Spionen ausgeliefert, die damit ausgerüstet ihrem künftigen Gewerbe hier in Deutschland leicht nachgehen können. Eine Abwendung des Schadens ist nur dadurch möglich, daß überall in Deutschland größte Voracht gebraucht und solchen Anforderungen zur Einsendung von Militärpapieren unter keinen Umständen Folge gegeben wird. Auch gebietet es die Pflicht, sofort den Behörden Meldung zu erstatten, wenn von irgendeiner Seite verdächtige Ansuchen dieser Art an einzelne Persönlichkeiten ergehen.

Ein Raubmord in Hamburg. Am vergangenen Dienstag wurde in der Edernstraße zu Hamburg in ihrer Wohnung die 38 Jahre alte Frau Marie Henriette Geline, geborene Suhr, erbrochelt aufgefunden, und zwar in dem Zimmer, das sie am Tage vorher an einen Mann in der Mitte der dreißiger Jahre vermietet hatte. Der Mörder raubte 255 M bares Geld, eine Herrenuhr, einen Anzug und zwei goldene Trauringe, von denen einer einen Opal trägt. Der Mieter, in dessen Person man den Mörder vermutet, nannte sich Journalist Richard Treumann, wollte für eine Düsseldorfener Zeitung tätig sein und gab weiter an, 14 Tage zum Heeresdienst eingezogen zu sein. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 M ausgesetzt. Die Polizei nimmt an, daß sich der Mörder nach Berlin gewendet hat.

Auf der Flucht erschossen. Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Der Tschentschauer Händler Großberg, der deutschen Soldaten Methyllalkohol als Schnaps verkauft hatte, wurde durch elf Soldaten starb, wurde bei einem Fluchtversuch während der Ueberführung ins Ratiborer Gefängnis erschossen. Großberg war vor einigen Tagen wegen seines Verbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Ein Zugunfall. Am Abend des 5. Dezember kurz nach sieben Uhr stieß die Maschine des von Lünen kommenden Personenzuges V 82 am Südbende des Bahnhofes Goring bei einer Weiche mit einer im Nebengleis haltenden zu weit vorgefahrenen Maschine zusammen. Beide Maschinen entgleiten, ebenso die ersten drei Personenzüge. Verletzt wurden der Heizer der haltenden Maschine und zwei Reisende, ersterer anscheinend schwer, letzterer leicht. (B. L. B.)

Aus aller Welt.

Schwerer Zugunfall in Italien. Ein von Rom kommender Schnellzug stieß auf dem Bahnhof von Riardo mit einem Güterzuge zusammen. Sechs Reisende wurden getötet und zahlreiche verletzt.

Der Flieger Brindejone gefangen. Pariser Blätter melden, daß der bekannte französische Flieger Brindejone des Roulinais als Kriegsgefangener in deutsche Hände gefallen und nach Deutschland gebracht sei.

Ein norwegischer Dampfer von den Engländern aufgebracht. Das Blatt „Aftenposten“ in Kristiania erhält aus London die für Norwegen bedeutungsvolle Meldung, daß der Dampfer „Conrad Mohr“, der Eigentümer des früheren norwegischen Ministerpräsidenten Michelsen ist, von britischen Kriegsschiffen im Atlantischen Ozean aufgebracht und nach Queenstown geleitet wurde. Das Schiff war auf der Reise von Philadelphia nach Kristiania mit einer Lastladung, die, wie die britischen Behörden behaupten, für Deutschland bestimmt sei. Diese Angabe dürfte — dafür bürgt der Name des Besitzers — nicht den Tatsachen entsprechen.

Zwei schwedische Dampfer von Minen zerstört. Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Eorilda“ aus Helsingborg sind bei Raentluoto in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Eorilda“ dagegen nur ein Mann.

Ein englisches Unterseeboot beschädigt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Aus den Berichten der englischen Blätter geht hervor, daß der Dampfer „Earl of Aberdeen“ im Humberfluß mit einem britischen Unterseeboot zusammenstieß und das Unterseeboot dabei leicht beschädigt wurde. Der Dampfer gilt als verloren. Der Kapitän Dove wurde in Hull vor das Kriegsgericht gestellt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleinere Fortschritte gemacht. Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt, wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwörtkommen im Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam Boden. Bei Melancourt östlich Barennes wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen; dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurde gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor. In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Tod; schnell zurückweichenden Feind unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 8. Dezbr. (WTB. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge seiner Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 8. Dezbr. (WTB.) Amtlich vom 8. Dezbr., mittags. Die Kämpfe in Westgalizien nahmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen angreifend, verjagten unsere Truppen den Feind aus der Stellung Dobczyce—Wieliczka. Bisher wurden über 5000 Gefangene, darunter 27 Offiziere, abgeköpft. In Polen wurden erneuerte russische Angriffe südwestlich Petrikau von unsern und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpathen hat sich nichts Bedeutendes ereignet.

Wien, 8. Dezbr. (WTB.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 8. Dezember. Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Rauchdruck nicht gestattet.)

(17)

Der Herr Herr geriet fast in Zorn, als er zum ersten Male bergleichen hörte, verwies ihm solche Reden ganz ernstlich und meinte polternd: „Darius mache Dir keine Sorgen! Sei wieder mein froher Kamerad, der Du all die Jahre hindurch gewesen bist — werde bald gesund und laß Dir sagen, daß für dieses Mal Deine Todesahnungen noch verfrüht sind. — Und ein bißchen laß ich mir noch besonders aus, laß nicht etwa solche Redereien gegen das Kind verlauten und mache ihm dadurch das Herz schwer. Sie hat sich in dieser ganzen Zeit geradezu musterhaft benommen. Als sie damals so ahnungslos in das Zimmer trat und Dich dort liegen sah, meinte sie allerdings jammervoll, später aber hat sie gezeigt, daß sie ein echtes Soldatenkind ist. Kein Lamento, kein Seufzen und Jammern, wie es sonst die Frauenzimmer gern machen, nein, ruhig und faßt sie sich mit Mademoiselle in die Pflege.“

Das einzige, was sie sich gestattet, sind die Spaziergänge in den Wald, welche sie gegen Abend unternimmt. Sie, die sonst wie ein Falter überall umhergaulte. Dabei zeigt das kleine Ding eine solche Weichheit und doch zugleich eine so frohe Zuversicht in ihrem ganzen Wesen, daß ich sie schier voll Bewunderung anschau. Meiner Alten ist diese vortreffliche Aenderung auch schon aufgefallen. Ja, Traugott, Du kannst stolz sein auf Dein Kind!“

Wie Rührung klang es aus den letzten Worten und stumm drückte der Kranke die Hand des Freundes. Doch lange ließ der frohe Sinn des Freiherrn solcher weichmütigen Stimmung nicht die Herrschaft, deshalb hatte er schnell hinzugefügt: „Wißt Du, daß ich etwa von Deinem Kinde beschämen lassen? — Sicher nicht! — Also aufgeschaut und nicht leinmütig werden! Wir hatten eben ganz vergessen, daß wir alte Knaben sind, da werden wir nun durch ein paar Krankheitsstage daran erinnert.“

Durch solche und ähnliche Reden verstand es der treffliche Mann, den zu pessimistischen Anschauungen leicht geneigten Freund aufzuheitern.

Was Hindenburg beabsichtigt.

Kopenhagen, 8. Dezbr. Die National-Tidende erzählt aus London: Dem Star wird aus Petersburg gebracht: Nach den von den Deutschen vorgenommenen Operationen sei es klar, daß es die Absicht Hindenburgs sei, die russischen Angriffe in befestigten Feldstellungen zu empfangen und den Kampf so lange wie möglich hinauszuschieben. Von der Westfront kämen fortgesetzt große Massen deutscher Truppen an.

Montenegro in Not.

London, 8. Dezbr. (WTB.) Das Reuter-Bureau meldet aus Petersburg: Der König von Montenegro hat an die Vörsenzeitung telegraphiert, daß nunmehr die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Trotzdem wollten die Montenegriner die Verteidigung des Landes fortsetzen und des Feindes Land angreifen. Der König fügte hinzu, daß die Mittel erschöpft seien und die Montenegriner für Beistand mit Geld und Material äußerst dankbar wären.

Der Aufstand in Marokko.

Madrid, 8. Dezbr. (WTB.) Zuverlässige in Madrid eingetroffene Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenitra, südlich von Meknes. Die Verluste der Franzosen betragen 30 Offiziere und 800 Mann; ferner erbeuteten die Berber acht Geschütze.

Die Nachricht rief in ganz Marokko große Bewegung hervor; besonders machte die Eroberung der Geschütze Eindruck. Die Franzosen bringen jetzt alle, aus Marokko herausgezogene Truppen über Marokko wieder zurück.

Aus Serbien.

Sofia, 8. Dezember. Das Blatt Rambana sagt bei Besprechung des siegreichen Vordringens der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien: Der Untergang Serbiens bedeutet die Auferstehung Mazedoniens. Wir, die wir mit bebendem Herzen den Bewegungen der österreichisch-ungarischen Truppen gefolgt sind, müssen daher ausrufen: Ehre und Ruhm der siegreichen österreichisch-ungarischen Armee! Ehre und ruhige Tage dem greisen Kaiser von Österreich! Gruß an die wirklichen Slawen und verbündeten Nationen Österreich-Ungarns!

Man lernt begreifen — in England.

In einem Leitartikel schreibt eines der angesehenen Blätter Englands, der „Manchester Guardian“, am 5. Dezember über die deutsche Kriegsführung u. a. folgendes: Bemerkenswerte Züge der Kämpfe der letzten Zeit waren erstens das Erscheinen v. Hindenburgs als eines Generals von wirklich großer, originaler Fähigkeit im Gegensatz zu bloßer militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch ist; zweitens die ganz unerwartet hohen Qualitäten der deutschen Reserve- und Ersatztruppen. Diese Männer schnitten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenso gut oder besser ab, als die Truppen der ersten Linie im Anfang des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Bureaukratie zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Durchschnittsdeutschen, die sich gefährlicher erweisen können als die Maschinerie der Militärverwaltung.

Das Blatt meint schließlich, niemand glaube, daß der Krieg drei Jahre dauern werde oder könne.

Die Vögelschlächtere und die Schweiz.

In einer seiner letzten Nummern weist der offiziöse Berner „Bund“ auf die Bedeutung der Vögelschlächtere für die Schweiz hin und sagt:

Die Fluglinie der Vögelschlächtere kann über einen ausspringenden schweizerischen Gebietswinkel nordöstlich Bonfol gehen. Kommt es hier zu einem Infanterieangriff, so müssen unsere Truppen darauf vorbereitet sein, nötigenfalls zum Schutze der Grenzen zu handeln.

Der Heilige Krieg.

Die Konstantinopeler „Agence Ottomane“ meldet aus Bassorah, daß dort infolge der Teilnahme des Derwischordens von Hani am Heiligen Krieg sich alle indischen und afghanischen Mohammedaner als Freiwillige anwerben ließen.

Port Said durch die Engländer isoliert?

Die englischen Militärbehörden haben, wie das Londoner Bureau Reuter zu melden weiß, die Wüste östlich Port Said unter Wasser gesetzt, um die Stadt zu isolieren.

Ueber des Bureauführers Dewet Gefangennahme meldet das Reuter-Bureau lekt folgende Einzelheiten:

Johannesburg, 3. Dezember. Dewet wurde über-rumpelt. Als er die Regierungstruppen sah, machte er den Versuch, zu Pferde zu entkommen, wurde jedoch eingeschlossen. Charakteristisch für die Verfolgungstaktik des Obersten Brits war die Verwendung einer Automobilabteilung. Er wollte Dewet zur Uebergabe zwingen, ohne Menschen zu opfern. Die Automobile näherten sich den Buren bis auf zweihundert Meter. Die Buren hielten die weiße Flagge, einige warfen die Waffen weg, andere fielen vor Ermüdung aus dem Sattel. Dewet selbst hob die Hände auf. Die meisten Gefangenen waren bis zur Teilnahmslosigkeit erschöpft. Dewet bewahrt in der Gefangenschaft männliche Fassung. Oberst Jordaan, der ihn gefangen genommen hatte, brachte ihn selbst ins Fort. — General Dewet und elf andere Führer sind am 5. M. in Johannesburg eingetroffen und wurden in einem Fort untergebracht.

Auch sonst scheinen — nach den Reuter-Meldungen wenigstens — die Buren bereits am Ende ihrer Kraft zu sein. Was an all diesen Meldungen Wahres ist, läßt sich eben bei uns nicht beurteilen, da vorderhand nur englische Berichte aus Südafrika zu uns gelangen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 8. Dezbr. Im „Secolo“ schreibt laut „Berliner Lokalanzeiger“ Magrini: In Warschau verkehren ständig Militärszüge, die neue Truppen, namentlich Kosaken, an die Front bringen. Die Weichsel beginnt zu frieren. Unausgeseht kommen Züge mit Verwundeten von den Schlachtfeldern. Viele Fälle von Tetanus liegen vor. Einem Soldaten sind Hände und Füße erfroren, ein anderer ist irrsinnig geworden.

Berlin, 8. Dezbr. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam gemeldet wird, warf ein deutscher Flieger am Sonntag Bomben auf Hagebroek; 16 Personen wurden getötet oder verwundet. — Der französische Kriegsminister Millerand erließ, um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuwehren, einen Erlass, einen Befehl, demzufolge gut voranlagenten Soldaten der jüngsten Jahrgänge nach ganz kurzem Dienst als Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden könnten.

Berlin, 8. Dezbr. Der englische Petroleumdampfer „Webra“, der mit einer Ladung Petroleum aus dem Golf von Mexiko nach Barren unterwegs war, geriet einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge bei der Insel Wolney an der Küste von Lancaster in Brand und wurde gänzlich vom Feuer zerstört.

Wien, 8. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ rechnet bei Ueberschau der Angaben der Offiziersverluste, die im „Russe Invalide“ mitgeteilt sind, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Verhältnis dazu müssen die Gesamtverluste, niedrig gerechnet, 2 bis 2 1/2 Millionen Mann betragen. Die Verhältniszahl der russischen Offiziere zu der Mannschaft entspricht in dieser Rechnung den Kriegsjahren 1866 und 1870.

Konstantinopel, 8. Dezember. (WTB.) Der Tanin behauptet, daß Portugal sich von England veräußern lasse, obgleich es das Beispiel Belgiens vor Augen habe. Das Blatt macht sich über Lord Ritscher lustig, der, während er früher von den Millionen englischer Bajonette gesprochen hätte und noch fortfährt, von einer zweiten und dritten Million englischer Soldaten zu schwärmen, zu den letzten Mitteln habe Zuflucht nehmen müssen, um in Portugal 50 000 Mann zusammen zu bringen. Wir empfinden, so schreibt das Blatt, besondere Freude darüber, zu sehen, daß England sich soweit erniedrigt, die Hilfe Portugals anzuflehen.

Paris, 8. Dezember. (WTB.) Der Temps meldet: Die Einberufung der Jahresklasse 1916 wird voraussichtlich am 20. März 1915 erfolgen.

Bordeaux, 8. Dezember. (WTB.) Präsident Poincaré und die Minister mit Ausnahme von Millerand verlassen heute Bordeaux, um sich nach Paris zu begeben.

London, 8. Dezbr. (WTB.) Daily Telegraph meldet aus Toronto: Premierminister Borden hielt eine Ansprache im Emgré and Canadian Club, wobei er sagte: Ich habe am 1. August ein geheimes Telegramm an die britische Regierung geschickt, in dem ich den Wunsch Kanadas ausdrückte:

Sie, Herr Hartwich, so ganz frei über seine Zeit verfügen zu können.“ setzte er lächelnd hinzu.

Betroffen sah ihm Georg in das Gesicht. Was sollte das heißen? Wußte er vielleicht von seinen Zukunftsplänen? Dann zuckte er leicht die Achseln und wendete sich schroff ab. Mit peinlichem Staunen hatte Bili den Vorgang beobachtet. Was hatte Georg nur? So unartig gegen Gast ihres Hauses zu sein! Sie machte sich ja allerdings gar nichts aus dessen Kommen, jedoch bei ihrer anerzogenen Höflichkeit und seinem Wesen konnte sie doch nicht anders, als liebenswürdig gegen ihn zu sein.

Zum Glück war gerade in diesem kritischen Augenblick Mademoiselle eingetreten und hatte die vorliegende Stelle, welche einzutreten drohte, unterbrochen.

Biller hatte sich bald empfohlen, und als nun Bili ihren Georg ängstlich fragte, warum er so unfreundlich gemein sei, lachte dieser gezwungen auf. „Glaube mir, Bili, nur allein die Verechtigung zu haben, eifersüchtig sein zu dürfen!“ fragte er dann.

„Eifersüchtig? Du, Georg?“ Ganz blaß vor Schreck schaute sie zu ihm auf. Dann schmeigte sie sich in seine Arme. „Georg, sage das nicht noch einmal! Du — Du — mit Dir ist das auch ganz etwas anderes, — wenn ich dich so zweifelte! Aber ich — o ich liebe dich so sehr, so sehr, so sehr, daß ich schon der leiseste Zweifel von Deiner Seite, sei er auch nur Scherz, mir weh tut!“

Zwei kristallklare Tropfen perlen Bili über die noch blauen Wangen. Mit stürmischer Rastlosigkeit küßte Georg diese roten Wangen. „Du liebst, Du liebst, Du liebst, halber Engel! — Aber bedenke nur, wie wenig wir voneinander haben.“ Ich will ja nichts von Deiner Pflicht als Tochter wissen, setze er hastig hinzu, als er sah, wie sie eine besternte Bewegung machte, doch die Stunden, in denen Du dich mit mir unterhältst, könnten wir doch besser ausnützen. Hast Du nicht Du nur eine kleine, ganz kleine Abendstunde, die Spaziergang in den Wald.“

Bili senkte das Köpfchen. Eigentlich hatte er recht. Seine Arme um seinen Hals schlingend, küßte sie dann: „Es wird ja bald anders werden, — wenn sie erst alle unser Glück kennen!“

Fortsetzung folgt.

ein Expeditionskorps zu schicken, falls der Krieg ausbräche. Das Anerbieten wurde erst am 6. August angenommen. Die Rekrutierung hatte unterdessen begonnen. Binnen 6 Wochen waren 35 000 Mann zur Einschiffung bereit. Darauf wurden Vorkehrungen getroffen, weitere 35 000 aufzustellen, die vor kurzem auf 50 000 vermehrt wurden. Sobald ein Kontingent abgeschickt ist, wird an dessen Stelle die gleiche Zahl von Leuten rekrutiert. Die Presse hat die Zahl der unter den Waffen befindlichen Kanadier auf 100 000 angegeben; ich ziehe es jedoch vor, keine Zahlen zu nennen. Wenn die Erhaltung des Reiches doppelt und dreimal soviel erfordert, so werden sie gefunden werden.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 9. Dezember 1914.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 90 und 92. Mustetier Emil Heinz = Dillenburg leicht verwundet; Reservist Anton Gröschel = Niederscheid gefallen; Wehrmann Adolf Wendel = Langenbach leicht verwundet; Wehrmann Ewald Kämpfer = Niederroßbach leicht verwundet; Wehrmann Friedr. Georg = Herbornseelbach schwer verwundet; Wehrmann Karl Heinrich Köhlinger = Herbornseelbach gefallen; Einj. Freiw. Unteroffizier Friedrich Wanner = Fleisbach gefallen; Kanonier Friedrich Berbers = Burg gefallen; Reservist Karl Becker = Donsbach schwer verwundet; Reservist Reinhard Vieber = Hirzenhain leicht verwundet; Gefreiter Friedrich Reuter = Fleisbach schwer verwundet; Wehrmann Otto Glaes = Oberroßbach leicht verwundet; Reservist Adolf Sanger = Hirzenhain leicht verwundet; Reservist Wilhelm Schneider = Hirzenhain leicht verwundet; Gefreiter Wilhelm Böbel = Niederscheid leicht verwundet; Gefreiter Moritz Dobener = Hirzenhain gefallen; Kriegsfreiwilliger Schranz = Dillenburg vermisst; Wehrmann Kreh = Nanzbach vermisst; Wehrmann Ebert = Niederscheid verwundet; Mustetier Otto Koss = Horbach gefallen; Wehrmann Heinrich Kiehl = Eisenroth vermisst.

Konferenz des Kreisverbandes der Jünglingsvereine. Am Sonntag fand im Vereinshaus zu Dillenburg die Konferenz des Kreisverbandes der Jünglingsvereine unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Conrad statt. Die Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Das gemeinsame Besprechungsstündchen: Luk. 21, 25—36 wurde allseitig beleuchtet, namentlich im Hinblick auf unsere jetzige Zeit. Nachdem das stets wiederkehrende Geschäftliche seine Erledigung gefunden hatte, wurde noch die Frage erörtert: Welche besonderen Aufgaben erwachsen den Jünglingsvereinen in der jetzigen Zeit? Mit den im Felde stehenden Mitgliedern soll eine enge geistliche Verbindung aufrecht erhalten werden. Es ergeht an sie die Aufforderung, auch auf ihre Kameraden im Felde geistlich einzuwirken, zumal derselben bei dem Mangel an geistlichen jegliche religiöse Nahrung fehlt. Zu dem Zwecke soll den Mitgliedern reiches Schriftmaterial zur Verfügung gestellt werden, stehen doch aus den Reihen der Jünglingsvereine des Kreisverbandes allein gegen 200 Mitglieder im Felde, von denen schon eine Anzahl tot und verwundet ist.

Rückkehr der österreichisch-ungarischen (galizischen) Saisonarbeiter in die Heimat. Die nach Oesterreich-Ungarn heimkehrenden Saisonarbeiter können fortan die Heimreise nur über Glatz-Mittelwalde nach Wichtstadt-Lichtenau — unter Ausschluß der städt. gelegenen Einbruchstationen Myslowitz, Oswiecim und Oberberg — bewerkstelligen. Fahrpreisermäßigung für Arbeiter-Gesellschaftsfahrkarten 4. Klasse wird den österreichisch-ungarischen (galizischen) Saisonarbeitern auf den preussischen Staatseisenbahnen nur gewährt, wenn die Transporte über Glatz-Mittelwalde geleitet werden. Arbeiter, die zum vollen Fahrpreis fahren wollen, können Fahrkarten nur über diesen Weg erhalten.

Burg, 9. Dezember. Das Eisenerz Kreuz erhalten hat Herr Ferd. Meckel von hier bei der 11. Komp. des Inf.-Regts. 81 (Angestellter der Bürgerhütte).

Limburg, 7. Dezbr. Gestern hielt der Lahn-Dill-Turngau hier eine Übung ab. Es beteiligten sich 40 Turnwarte, die von 10 bis 1 Uhr Gewehrfechten, Marsch- und Geräte-Übungen turnten. Im Anschluß an das Turnen fand eine zwanglose Besprechung statt, in der die einzelnen Vereine über ihre Lage und die Veteiligung ihrer Mitglieder am Krieg berichteten. Als Gausgeschäftsführer wurde Herr Postsekretär Jung von Herborn bestellt. Den einzelnen Bezirksturnwarten, die im Felde stehen, wurden Vertreter beigegeben und beschloffen, den Turnbetrieb mit voller Kraft aufrecht zu erhalten, trotzdem, daß manche Vereine von Mitgliedern fast entblößt sind.

Aus dem Taunus, 8. Dezbr. Die vor 35 Jahren vom Taunusklub erbaute Haidetränkebrücke im Haidetränke mußte wegen Vandalenhand abgebrochen werden. In ihrer Stelle ließ der Staat eine große Steinbrücke aufzuführen.

Frankfurt a. M., 8. Dezbr. (Riesen-Liebesgaben z. g.) Die für die Angehörigen des 18. Armee-Korps und des 18. Reserve-Armee-Korps bestimmten Liebesgaben gingen heute in einem Sonderzug von 36 großen Güterwagen vom Südbahnhof aus an die verschiedenen Fronten. Tausend fleißige Hände hatten bereits seit Tagen die eingegangenen 135 bis 140 000 Pakete immer und immer wieder gecheckt und geprüft, jede ungenaue Adresse verbessert und die Pakete dann regimentenweise verpackt. Nach menschlichem Ermessen scheint eine Fehlleitung bei diesen Sendungen ausgeschlossen zu sein. An dieser Riesenfülle von Gaben hat sich der Reich des ganzen 18. Armee-Korps beteiligt. Voran die liebe heilige und nassauische Schuljugend, die durch ihre Pfennigsammlung tausende der schönsten Wollschachen aufbrachte und diese mit Vers und Reim versehen jetzt den wackeren Soldaten zuschickt. Ferner sind zu nennen die 25 Risten Lazarett-Liebesgaben der Großherzogin von Hessen, die viele hundert Pakete umfassende Spende der Post- und Telegraphenbeamten des Bezirks, 8000 Flaschen Bier des Rhein-Mainischen Brauereiverbandes, die Sendung des Rhein-Mainischen Gastwirtsverbandes. Und schließlich die unübersehbare Menge von Einzelspenden, vielfach von ungenannten Personen. Eine allein stehende Dame bedachte z. B. 40 Soldaten, die kein Heim mehr haben, mit sehr wertvollen Gaben. — Und wenn dieser Zug fort ist, dann dürften noch 3 bis 4 solcher

Züge zusammengestellt werden; so gewaltig ist der Zustrom der Spenden, die durch das Militär zur Verhinderung kommen. Dazu gesellen sich die Postsendungen in einer Menge, die jeden Begriff buchstäblich übersteigt. Die Weihnachtswochen 1914 bleiben den braven „Postern“ und „Eisenbahnern“ nicht minder unvergesslich wie den Spendern und den lieben Besagten dort draußen in Ost und West und an der Küstenwacht.

Vermischtes.

Ein Dampfer bei Dover gescheitert. Nach einer Meldung aus Dover an französische Blätter scheiterte in der Nacht zu Freitag infolge schweren Unwetters auf der Höhe von Dover ein großer unbekannter Dampfer. Es wurde sofort Hilfe ausgesandt.

Zu der Explosion in einer englischen Fabrik wird dem „Corriere della Sera“ gemeldet, daß die Explosion genau genommen in drei Fabriken in der Nähe von Bradford stattfand, welche Khaki-Uniformen verfertigen. Alle drei Fabriken flogen in die Luft. Ein Gebäude in der Nähe der Fabriken wurde zertrümmert und alle Häuser in einem Umkreise von mehreren Meilen schwer beschädigt. Da die Explosion während der Frühstückszeit stattfand, wurden nur zehn Personen getötet und fünfzehn verwundet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unglücksort entfernt.

Pferdemangel bei den Kosaken. Bei den tagtäglich einlaufenden Verwundetentransporten ist es, so wird aus Budapest geschrieben, aufgefallen, daß der größte Teil der Kosaken ohne Pferde in unsere Hände gefallen ist. Die Kosaken klagen darüber, daß die Pferde infolge der großen Entbehrungen die Strapazen nicht aushalten und der größte Teil wegen mangelnden Futters und Stallungen zugrunde gehe. Der Pferdebestand ganzer Kosakenotomien sei eingegangen. Die Kosaken wurden dann in Infanterieabteilungen eingestellt, wo sie jedoch das Marschieren nicht ausbieten, so daß sie sich zum größten Teil gefangen gegeben mühten.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 9. Dezember. 1608. John Milton, englischer Dichter, * London. — 1641. A. v. Dyd, Maler, † London. — 1717. J. J. Winckelmann, Archäologe, * Stendal. — 1812. Napoleon trifft auf seiner Flucht in Warschau ein. — 1824. A. von Winterfeld, humoristischer Erzähler, † Altruppin. — 1867. J. R. von Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs, † Schmarnroda. — 1909. Herm. Kaulbach, Maler, † München. — 1913. Professor Franz Kullat, Musikpädagoge, † Wilmersdorf.

Die Kriegsergebnisse im November.

I.

1. November. Beim weiteren Vordringen auf Ypern machen unsere Truppen 600 Gefangene. Messines (halbwegs zwischen Ypern und Lille) in unseren Händen. Fortschritte der Unsrigen im Argonner Walde, wobei der Gegner schwere Verluste erleidet.

Im Osten ist die Lage unverändert. Bei Szittkehen ein russischer Durchbruchversuch abgewiesen.

Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Selim“ versenkt ein mit 300 Minen beladenes russisches Schiff und ein Kohlentransportschiff; ein anderer türkischer Kreuzer „Midilli“ versenkt 14 russische Dampfer. Theodosia beschossen.

Die an der arabisch-ägyptischen Grenze gelegene Stadt Akaba von den Engländern beschossen.

2. November. Die von den Verbündeten veranlaßten Ueberschwemmungen südlich Neuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus; die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschütz und Fahrzeugen herausgezogen. Die Angriffe der Unsrigen auf Ypern schreiten vorwärts; es werden 2300 Gefangene, meist Engländer, gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Westlich Kope erlittete, für beide Teile verlustreiche Kämpfe, ohne Veränderung der dortigen Lage. In einem Dörgefecht verlieren wir mehrere Hundert Vermisste und zwei Geschütze.

Erfolgreiche Angriffe an der Mäse östlich Solissons. Trotz heftigsten feindlichen Widerstandes werden mehrere starkbefestigte Stellungen im Sturm genommen, Chavonne und Soupir erobert, über tausend Franzosen gefangen, drei Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen Verdun und Toul verschiedene Angriffe der teilweise deutsche Mäntel und Helme tragenden Franzosen abgewiesen.

Bei Marlich in den Vogesen ein französischer Angriff von den Unsrigen abgeschlagen, worauf diese einen erfolgreichen Gegenangriff machten.

Im Raume nordöstlich Turca und südlich Strary Sambor haben die österreichisch-ungarischen Truppen in mehrtägiger Schlacht einen vollständigen Sieg über starke russische Kräfte errungen.

Das türkische Kanonenboot „Burd Reis“ und der Dampfer „Kinali Aga“ von ihren Kapitänen vor Kleinasien versenkt, um sie nicht dem Feind preiszugeben.

Im Kaukasus fanden Grenzgefechte zwischen Russen und Türken statt, wobei die Russen zurückgeschlagen wurden.

3. November. Vor der englischen Küste erscheint ein deutsches Geschwader und bombardiert das Gebiet bei Harmouth. Das englische Unterseeboot „D 5“ durch eine Mine vernichtet.

Englische und französische Kriegsschiffe beschließen erfolglos die Dardanellen.

4. November. Ein von Belgien, Franzosen und Engländern über Neuport zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet unternommener Ausfall mühelos abgewiesen.

Bei Ypern, südwestlich von Lille und südlich Berron-Bac, in den Argonnen und Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Der deutsche Große Kreuzer „Nord“ gerät in der Jade auf eine Hasenminenperre und sinkt; mehr als die Hälfte der Besatzung, 382 Mann, gerettet.

5. November. Gute Fortschritte unserer Offensive nordwestlich und südwestlich Ypern. Bei La Bassée, nördlich Arras und in den Argonnen wird Boden gewonnen. Der wichtige Stützpunkt im Bois Brulé südöstlich Saint-Nihei wird von unseren Truppen unter schweren Verlusten der Franzosen genommen.

Reims erneut beschossen.

Die Oesterreicher melden die Gefangennahme von weiteren 3000 Russen.

6. November. Drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warta oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen.

Das amtliche englische Pressebureau meldet eine Seeschlacht an der chilenischen Küste (nahe der Insel Santa

María), die zwischen den deutschen Großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, den kleinen Kreuzern „Nürnberg“, „Leipzig“, „Dresden“ und dem Geschwader des Admirals Craddock stattfand. Die englischen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ werden vernichtet, der kleine Kreuzer „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Orlando“ entkommen schwer beschädigt.

Bei einem Ausfall bringt die Besatzung von Tsingtau den „verbündeten Japanern und Engländern“ empfindliche Verluste bei.

7. November. Bei Ypern werden 1000 Franzosen gefangen genommen, westlich Lille unsere Angriffe erfolgreich fortgesetzt.

Am Westrand der Argonnen wird von den Unsrigen eine wichtige Höhe bei Bienne-le-Château, um die wochenlang gekämpft worden war, genommen und hierbei zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Nach heldenhaftem Widerstand fällt Tsingtau in die Hände der Japaner.

Türkische Kavallerie besiegte russische Kavallerie im Kaukasus. An der türkischen Ostgrenze sind die türkischen Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit den Russen.

Die ägyptische Grenze von türkischen Streitkräften überschritten. Bei Akaba mißglückt ein zweiter Landungsversuch der Engländer, der mit der Vernichtung ihrer Truppen endet.

Zwei Schwadronen Kapschügen und eine Abteilung reitende Artillerie fallen bei Zandsfontein in die Hände unserer südwestafrikanischen Schutztruppe.

8. November. An der slawischen Küste richten feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unsern rechten Flügel, werden aber durch unsere Artillerie rasch vertrieben. Ein abends aus Neuport unternommener und in der Nacht wiederholter feindlicher Vorstoß scheitert gänzlich. Trotz hartnäckigen Widerstandes schreiten unsere Angriffe auf Ypern langsam, aber stetig vor; Gegenangriffe südlich der Stadt werden abgewiesen, wobei der Feind mehrere Hundert Gefangene verliert.

Im Osten ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wysztyer Sees (nordöstlich Wolgast an der polnischen Grenze) unter schweren Verlusten für die Moskowiter zurückgeschlagen; 4000 Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Unsere Verbündeten haben in Serbien einen durchgreifenden Erfolg errungen, indem sie sechs Divisionen zum Rückzuge von der Linie Loznica-Krupanj-Jubowija auf Bassewo zwangen und zahlreiche Gefangene machten.

Erneute Beschießung des russischen Kriegshafens Sebastopol durch die türkische Flotte.

In zweitägiger Schlacht wird das Zentrum der russischen Kräfte bei Raggman (Provinz Kars) von den Türken geschlagen.

Die aufständischen Buren unter General Beyers begeben sich in den Oranjestaat.

9. November. Bei Ypern nehmen die Unsrigen über 500 Franzosen, Engländer und Farbige gefangen und erbeuten mehrere Maschinengewehre. Weiter südlich werden heftige Gegenangriffe der Engländer zurückgewiesen.

Im Argonner Walde gute Fortschritte; feindliche Vorstöße mit Leichtigkeit abgewehrt.

Bei Konin in Russisch-Polen zerbricht unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, erbeutet 500 Gefangene und 8 Maschinengewehre.

Die „Emden“ auf den Kokos-Inseln von dem australischen (englischen) Kreuzer „Sidney“ angegriffen und durch die überlegene Artillerie des Feindes in Brand geschossen; sie wird von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt. Kapitän von Müller gerettet; 200 Tote. — Die „Königsberg“ im Kusdisch-Fluß (Deutsch-Ostafrika) nahe der Mündung von einem englischen Kreuzer durch Versenken eines Kohlendampfers bloßiert.

Der siebzehnjährige Junge.

Siebzehn Jahre, ein Kindermund,
Ein Lächeln um blühende Lippen,
Das noch nicht kennt des Lebens Grund,
Seine Gefahren und Klippen.

So zog er — freiwillig — hinaus ins Gefecht,
Er beugte zur Mutter sich nieder:
„Nicht weinen Mutter, das wäre nicht recht,
Wills Gott, so sehn wir uns wieder.“

Und fall ich, Mutter, so gräm dich nicht bleich
Denn Mütter dürfen nicht weinen.
Es sterben die Söhne für Kaiser und Reich,
Wenn uns nur der Sieg mag erscheinen.“

Es war eine Schlacht so blutig wie nie,
Die Hohn lagen blutüberströmt,
Der Tod uns Vernichtung, Verderben spie,
Durch die Wälder der wilden Argonnen.

Wir Deutschen, wir wankten und wichen nicht,
Nicht um eines Jokes Breite,
Und siehe, beim sinkenden Sonnenlicht
War der Sieg auf der Deutschen Seite.

Und als die Barmherzigkeit suchen ging,
Die Verwundeten und die Toten,
Fand man gehäuft einen Menschenring
Geschlungen zu blutigem Knoten.

Und sie lösten der Leiber dichtes Gewirr
Und finden, durchschossen die Lungen
Beim letzten abirrenden Kugelgewirr
Den siebzehnjährigen Jungen.

Als erster liegt blutend er hingestreckt,
Im Fallen tat er das Letzte,
Er hat mit dem Leibe die Fahne gedeckt
Die heilige, kugelersehte.

Man hebt ihn sanft von dem moosigen Grund,
Blutrosen die blühen an den Rainen,
Da zuckt's noch einmal um den jungen Mund:
„Nicht weinen, Mutter, nicht weinen!“

Heinrich Cornelius.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, den 10. Dezbr.

Weist trübe mit Niederschlägen, bei vorwiegend östlichen Winden etwas kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Sprache und Schriftart.

Im Jahre 1911 brachte der fortschrittliche Abgeordnete Professor Dr. Stengel im Reichstage einen Antrag ein, für das Deutsche im allgemeinen die Antiquaschrift (d. h. die Lateinschrift) einzuführen. Es sollte also der deutschen Fraktur schrift von den Vertretern des deutschen Volkes das Todesurteil gesprochen werden. Bei den vielfachen ähnlichen Bemühungen, die schon früher nach dieser Richtung hin gemacht worden waren, entspann sich nicht nur im Reichstage, sondern auch in der Öffentlichkeit und in der Presse ein reger Streit über diese Frage. Für die Antiquaschrift werden, abgesehen von ästhetischen, künstlerischen und anderen Gründen, auch gesundheitliche ins Feld geführt. So hatte auf einmal jemand entdeckt, daß die deutsche Schriftart das Auge schneller ermüden ließe, als die lateinische. Auch das beliebte Thema der Verminderung von Ueberbürdung bei Schülern wurde herangezogen. Führe man allein die lateinische Schrift ein, dann brauchten die armen Kleinen nicht gleich von Anfang an zwei Schriftarten zu lernen.

Wir wollen auf die Einzelheiten der damaligen Vorgänge hier nicht weiter eingehen. Aber es ist doch immerhin interessant zu sehen, wie ein derartiger Streit auf das Ausland wirkt. Einer der Gründe, die Professor Stengel für seinen Antrag ausführte, war ja der, daß die Frakturschrift einem Ausländer das Erlernen der deutschen Sprache unnötig erschwere. Gerade in letzter Zeit sind ja so viel Klagen erhoben worden, daß besonders in den Ländern des fernen Ostens, ganz besonders in China, die deutsche Sprache nicht den Rang einnimmt, der ihr bei dem Einfluß des deutschen Handels und der deutschen Kultur überhaupt zukommt.

Der Privatdozent der Sinologie an der Berliner Universität Dr. E. Hähnisch hat in einer Reihe der Flugblätter des Schriftbundes deutscher Hochschullehrer eine kleine lehrreiche Schrift erscheinen lassen, die sich gerade mit der Stellung des Chinesen zur deutschen Schrift befaßt. Nach seinen eigenen Worten fand sich in den chinesischen Tageszeitungen über den Antrag Stengel folgende Bemerkung: Im deutschen Reichstage wurde ein Antrag eingebracht, als amtliche Sprache das Englische einzuführen. Für die Völker des fernen Ostens ist ja eine eigene Sprache ohne ein charakteristisches Schriftbild nicht denkbar. Sprache und Schriftart sind zusammenhängende Begriffe. Es ist also nicht wunderbar, wenn bei dem übermächtigen Einfluß des Englischen in China alles in Antiqua Gedruckte dort ohne weiteres als englisch gilt. Wie Herr Hähnisch hervorhebt, hat natürlich ein Engländer oder Amerikaner gar keinen Anlaß, gegen eine derartige Auffassung sich zu wenden. Man kann es sich deshalb vorstellen, daß der Chinese, der im Gegensatz zu uns in seinem Auffassungs Hauptgewicht auf die Form, im Ausdruck und in der Schrift, legt, von einem Volke natürlich nicht viel halten kann, das seine eigene Schrift aufgibt. Herr Hähnisch führt dann weiter einen interessanten Fall an, wo man einen amerikanischen Lehrer des Deutschen, der sich dabei der Antiquaschrift bediente, von einer chinesischen Hochschule direkt entließ, als der Direktor erfuhr, daß die Deutschen eine eigene Schrift hätten.

Der betreffende Gelehrte gibt dann noch eine ganze Reihe Erfahrungen zum besten, die er gerade mit der deutschen Schrift in China gemacht hat. Er fand, daß bei den Chinesen durch den Hinweis auf die Eigenart der deutschen Schrift die Freude am Lernen immer verstärkt wurde. Wichtig ist auch seine weitere Bemerkung, daß amerikanische Kollegen, die behaupteten, die schreckliche deutsche Schrift sei ihnen zu schwer, auch in Antiqua nicht einen Satz zu enträtseln vermochten, während die anderen, welche der deutschen Sprache mächtig waren, versicherten, daß sie das Deutsche lieber in Fraktur lesen. Zu denken sollte auch der Umstand geben, daß Herr Hähnisch eine Sicherheit bei den Chinesen im Lesen nicht erzielen konnte, solange er im Unterricht an die Antiqua gebunden war. Nach allem diesem wird man es mit dem Gelehrten verstehen, daß durch die Einführung der Antiqua, die in China nun einmal als englische Schrift gilt, das Ansehen der deutschen Sprache eine schwere Schädigung erleiden muß, die zudem im dortigen Unterrichtswesen schon so wieso einen schweren Stand hat. Viel verspricht er sich schon allein von der Tatsache, wenn in den dort bestehenden Schulbücherläden schon ein einziges gut ausgestattetes deutsches Buch ausliegt. Natürlich darf man dann auch nicht dem Ueberhandnehmen der lateinischen Schrift in der Heimat gleichgültig zusehen. Das kann nur verwirrend auf das Ausland wirken.

H. St.

Land und Leute.

Was die alten Araber aßen. Merkwürdige Ergebnisse findet man manchmal, wenn man nach den Nahrungsmitteln unserer Vorfahren forscht. Die „Nouvelles Egyptiennes“ erzählten vor einiger Zeit auf Grund von Forschungen des Arztes Marcel Baudouin Neues über den Nahrungszettel der alten Araber. Unsere eigenen Vorfahren der Steinzeit hielten sich an Pflanzensäfte, aber nur in Arabien scheint diese Sitte sich in historischer Zeit erhalten zu haben. Im 10. Jahrhundert, als man den eblen arabischen Kennern bereits eine fast religiöse Verehrung entgegenbrachte, aß man doch ihre Vorfahren, die Zugpferde. Besonders Pferdefleisch, gebraten oder gedocht, galt als Lederbissen. Nach der Review „El Mottataj“ erzählt der Naturforscher Al Dschaz, der im 10. Jahrhundert lebte, daß man damals auch Hunde aß, besonders natürlich die jungen, die das schärfste Fleisch hatten. Dagegen wurde die Katze wegen ihrer dort häufigen schwarzen Farbe höchstens als Heilmittel geschätzt, und zwar gegen die Wirkungen des bösen Blicks und der Zauberei. Der Dichter Boobah aus demselben Zeitabschnitt aß mit Vorliebe Ratten und Eidechsen, aber als Dichter war er vielleicht ein wenig Neuraastheniker und mag diese Nahrungsmittel gewählt haben, um sich zu kurieren. Ganz besonders liebten jene alten Araber aber die schwarzen Schlangen, welche sie gern zur Zeit der Häutung fingen, wo das Fleisch am zartesten ist. Heute denken wir ja anders als die Herren vor tausend Jahren, aber der Geschmack wie die Sitten ändern sich eben wie der Glaube und das Recht.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Goldbeutel bestraft. Aus Aachen teilt man der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ mit: Der in dem belgischen Orte Wellenrodt wohnende Bankier van den Hirt hatte, aus Aachen kommend, wie eine Untersuchung an der Aachener Poststelle ergab, für 710 A. Goldmünzen, darunter für 130 A. deutsche, bei sich. Wegen dieses Verstoßes gegen das erlassene Verbot wurde er zu einer Woche Gefängnis verurteilt; das deutsche Gold wurde eingezogen, das andere Gold in deutsches Papiergeld umgewandelt und dieses dem Angeklagten zurückgegeben.

Markthericht.

Frankfurt, 7. Dezbr.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mt.	53—57	
	2. „	49—52	
Bullen	1. „	47—50	
	2. „	42—46	
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	48—53	
	2. „	—	
Kälber	1. „	45—50	
	2. „	40—44	
Lamm	1. „	40	
	2. „	34	
Schweine	1. „	58—60	
	2. „	57—61	

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.50	Roggen Mt.	23.50
Gerste	—	Hafer	22.10

Kartoffeln.

Kartoffeln in Wagonlad.	p. 100 kg. Mt.	7.00—8.00
do. im Detailverf.		8.00—9.00

Heu und Stroh.

Heu per Zentner	3.50—3.50	Stroh	3.00
-----------------	-----------	-------	------

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 7. Dezbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt.	16.50
Feine „		16.25
Roggenkleie		16.25
Viertreber		19.50—19.75
Reismehl		19.50
Palmkuchen		20.50—20.75
Kokoskuchen		22.50—23.00
Erbsenkuchen		23.50—24.00
Leinmehl		25.75—26.00
Futtergerste		22.00
Trockenschmelz		13.25—13.50
Neue Campagne		—
La. Fischfuttermehl		31.00
Maiz		26.50—27.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sack, soweit nichts anderes vermerkt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. bis 7. Dezember 1914.

Für die Landwirtschaft war das milde Wetter der letzten Woche insofern erwünscht, als auf den Feldern noch manches, was durch Mangel an Gesspannen und Arbeitskräften im Rückstand geblieben war, nachgeholt werden konnte. Aber auch dort, wo die Feldarbeiten erledigt sind, kommen die Landwirte nicht immer zum Ausbreiten ihres Getreides. Entweder es fehlt an Kohlen und Benzol, oder es stehen nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Jedenfalls erscheint uns der Vorwurf, daß die Landwirte aus spekulativen Gründen mit dem Getreide zurückhalten, in dieser Allgemeinheit nicht gerechtfertigt. Vielmehr glaubt man die Ursache für das schwache Angebot in den am 1. Januar beginnenden halbmonatlichen Zuschlägen erblicken zu können, und es ist daher angeregt worden, diese Zuschläge, die eine Entschädigung für Lagerkosten, Schwund, Zinsverlust usw. darstellen, abzuschaffen oder so weit zu ermäßigen, daß jeder Anreiz zur Zurückhaltung wegfällt. Es ist klar, daß die Händler an der Beibehaltung dieses Aufschlages ein wesentlich größeres Interesse haben, als die Landwirte. Erfahrungsgemäß zieht es der Landwirt meist vor, möglichst nach der Ernte zu verkaufen und von der Maschine weg zu verkaufen. Welt mehr trägt an den Mischständen, über die der Handel klagt, die Umgebung der Höchstpreisvorschriften die Schuld. Wir haben bereits in früheren Berichten darauf hingewiesen, daß das Uebersteigen der Höchstpreise durch Käufe ab Stationen, durch Gewährung hoher Provisionen und Sackleihegebühren, durch Gegenlieferung von Mele usw. das Geschäft für diejenigen Händler, welche sich auf derartige Dinge nicht einlassen wollen, sehr erschwert wird. Würden die Vorschriften streng und sinngemäß gehandhabt, dann würde sich das Geschäft zweifellos in normalen Bahnen bewegen. Augenblicklich ist es sehr schwer, die Verhältnisse zu übersehen. Der größte Teil der Geschäfte erfolgt ab Stationen zu Preisen, die meist weit über die Parität der Verbrauchsorte hinausgehen. Da nun der Berliner Kurszettel nur Notierungen bahnhofe oder loco Berlin vorführt, so finden die ab Station gemachten Geschäfte keine Berücksichtigung. Es wäre aber falsch, aus dem leeren Kurszettel den Schluß zu ziehen, daß das Geschäft in Berlin vollständig ruhe. Ähnlich liegen die Verhältnisse an den meisten anderen Plätzen. Was besonders Hafer anlangt, so ist auf Grund der Berliner Höchstpreise schwerer Ware zu erhalten, da sich ab Stationen anderweitig bessere Verwendung bietet. Die Frage, ob die Händler beim Verkauf an Fouragehändler einen Aufschlag nehmen dürfen, ist zwar noch nicht geklärt, doch ist gegen den Kleinhandelsverkehr zu Preisen von Mt. 228—230 (Höchstpreis Mt. 212) von amtlicher Seite bisher kein Einwand erhoben worden. Gerste war wieder sehr begehrt, namentlich greifbare Ware, die hohe Aufgelde erzielt, während die Kaufkraft für spätere Lieferung vorsichtiger war, weil mit einer Minderung der Vorschriften gerechnet wird. Wie verläutet, besteht die Absicht, die Gewichtsgrenze fallen zu lassen.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 14. ds. Mts. von vor-mittags 10 Uhr ab kommen im Rathaus (Turnhalle) aus den Distrikten 31 b Steinseite, 32 a und 47 Johannisberg und 8 b Wellstein folgende Holzsorten zum öffentlichen Verkauf:

Eichen und Buchen: 6 Rmtr. Knüppel und Reisfknüppel;
Nadelholz: ca. 170 Rmtr. Scheit, Knüppel und Reisfknüppel.

Herborn, den 9. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Herzliche Bitte

für die 120 Kinder der Kinderschule zu Weib-nachten. Gaben an Geld und Gegenständen nehmen mit herzlichem Dank entgegen die Kleinkinderlehrerin Fräul. Dahlschen, sowie der Unterzeichnete.

Herborn, den 1. Dezember 1914.

Dekan Prof. Hansen.

Erziehungs- und Pflegeanstalt Herborn
b. Nassau a. d. Lahn.

Herzliche Bitte!

Trotz des Krieges, der in diesem Jahre an die Milt-tätigkeit der Menschen so große Anforderungen stellt, beson-ders in dieser Zeit vor Weihnachten, lassen wir unsere alle-jährliche Weihnachtsbitte hinausgehen zu unseren Freunden. Wir rechnen damit, daß wir unseren 384 geisteschwachen Pflöglingen den Tisch nicht so reichlich decken können wie sonst; da aber den meisten unserer Kinder das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit abgeht, würden sie es nicht begreifen können, wenn sie diesmal auf ihre Weih-nachtsgeschenke ganz verzichten sollten. Sie vertrauen fest darauf, daß das Christkind für sie alle mit seinen Gaben auch in dieser Kriegszeit auf die Erde herniederkommt. Und wir vertrauen mit. Helft uns deshalb, Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, den Tisch wieder decken. Jede, auch die kleinste Gabe in Bar zur Erfüllung mancher besonderer Wünsche, ist herzlich willkommen, ebenso dankbar anderes, wie Spielsachen, Bekleidungsstücke, Äpfel, Nüsse, Gebäck usw. Der treue Gott, der in dieser ersten Zeit Großes an uns tut und von uns fordert, der auch der Ärmsten nicht vergißt, segne Gaben und Geber.

Martin, Harrer,
Vorstandender des Vorstandes.

Todt,
Direktor.

Leipziger Lebensversicherungs- Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig
noch Lebensversicherungen unter
Einschluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen
ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesell-
schaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

E. Magnus, Herborn

offeriert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen
Preislagen mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Stadl-
& Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnak-Hachfeld.
Voller 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.
Baugewerkschule: Polier, Architekt, Zeichner, Bau-
techniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerks-
meister, Straßenbauingenieur, Tiefbauingenieur, Schule
für Eisenbahnenwesen: Lokomotivführer, Lokomotiv-
führer, Eisenbahntechniker. Maschinenbauschule:
Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur,
Maschineningenieur, Elektrotechnik. Schule: Elektro-
monteur, Elektrotechniker, Elektrogenieur. Schule für
Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formmeister,
Giessereitechniker. Installateurschule: Installateur,
Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und
Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur,
Bautischler, Kunst- und Möbelschneider, Schlosser.
Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferungen. 50 Pf.
Anschaffungskosten ohne Kaufmanns-Berücksichtigung.
Diese Werke setzen keine Vor-
kenntnisse voraus und zwecken:
1. den Besuch der techn. Fach-
schulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch
Selbstunterricht eine ab-
geschlossene technische
Bildung zu vermitteln,
3. in vorzuziehender Weise ohne Berath-
störung a. Fachprüf. abzulegen.
Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben ab. bestand. Frst.
gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.
Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

Vorschriftsmäßige
Anhänge- Karten
für Feldpostsendungen

sind zu haben in der

Buchdruckerei Anding
Herborn.

Tüchtiges
Dienstmädchen

wird zu Weihnachten nach Sinn
gesucht. Zu erfragen in der
Expd. des „Nassauer Volksfr.“

Kaufe Stricklampen auf
jedes kleine Quantum, per 100.
zu 35 Pfg. Offerten an die
Expd. des „Nassauer Volksfr.“